

Prof. Dr. Alfred Toth

Architektonische Partitiva

1. Nach der Untersuchung architektonischer Privativa (Toth 2011a) sollen im folgenden kurz die Partitiva untersucht werden, wiederum im Anschluß an die Wortinhaltsstheorie von Leisi (1953). Im Gegensatz zur Linguistik sind Partitiva viel weniger eindeutig und vor allem ortsgebunden. Wir unterscheiden daher in dieser ersten Grob-Klassifikation zwischen lokaler Determinierung, lokaler Präferenz und lokaler Indeterminierung.

2.1. Lokal determinierte architektonische Privativa

2.1.1. Schornstein (Dach).

2.1.2. Herd (Küche).

2.1.3. Portière. Diese kommt nur bei Restaurants vor und nur dort, wo ein sog. Windfang bzw. „Türraum“ (Toth 2011b) vorliegt.

2.1.4. Vorhang (Fenster).

2.1.5. Kühlschrank (Küche). Ausnahmen sind die Minibars in Hotelzimmern, ferner natürlich 1-Zimmer-Wohnungen mit Kochnischen und in amerikanischen Motels die sog. „kitchenettes“.

2.2. Lokal indeterminierte architektonische Privativa

2.2.1. Fenster. Sie sind indeterminiert, da man in Jugendstilwohnungen sogar Fenster in die Fluren (Treppenhäuser) findet. Bei WC/Bad-Zimmern sind sie optional. Bei Abstellräumen, Vorratskammern u.ä. fehlen sie meist.

2.2.2. Lampen.

2.2.3. Elektrische Anschlüsse. Ausgenommen sind jedoch TV-Anschlüsse.

2.3. Lokal präferente architektonische Privativa

2.3.1. Wasseranschlüsse (Küche/WC/Bad).

2.3.2. TV-Anschlüsse (Wohnzimmer/Elternschlafzimmer).

2.3.3. Parkettbelag (Wohnzimmer). Dennoch liegt keine Determination vor, denn die meisten Jugendstilwohnungen haben Parkett in allen Räumen sowie im Wohnungsflur (Gang). Seit etwa den 60er Jahren ist jedoch in der Schweiz der sog. Klötzli-Parkett für die Stube reserviert, während in der Küche sowie im Bad/Wc Fliesen und in den Schlafzimmern Linoleum verwendet wurden.

2.3.4. Paneel. Dieser findet sich entweder nur in der Stube oder aber in der ganzen Wohnung, selten auch im Flur, aber meistens nicht im Dachstock, da dieser i.d.R. ursprünglich nicht als Wohnraum genutzt wurde.



Dachstockzimmer mit Paneel, Singenbergstr. 1, 9000 St. Gallen (erbaut 1908)

Als weitere Kategorie könnte man solche Partitiva unterscheiden, welche mehrfach – und damit natürlich auch an mehr als einem Ort – auftreten können. Z.B. gibt es große Wohnhäuser, Waren- oder Bürohäuser mit mehr als einem Aufzug, während es meistens nur eine Treppe gibt. Während kein Haus mehr als ein Dach hat, gibt es speziellen Bedachungen bei voll ausgebauten Türäumen (Toth 2011b). Treten Balkone mehrfach auf, so ist der subsidiäre meist der kleinere Küchenbalkon. Während die Fälle sehr selten sind, wo jedes Zimmer einen separaten Balkon hat, gibt es Häuser mit umlaufenden (meist unabgetrennten) „Balkon-Räumen“. Während Wohnhäuser meist nur eine Waschküche haben, dient der Estrich neben dem Keller als weiterer Abstellraum. Einen Grenzfall stellen Eingänge dar, von denen die meisten

Wohnhäuser nur einen haben (nicht aber Restaurants und andere Gebäude mit Zulieferungen), diese Eingänge können sich jedoch theoretisch auf allen vier Seiten des Hauses befinden.

Literatur

Leisi, Ernst, Der Wortinhalt. Heidelberg 1953

Toth, Alfred, Architektonische Privativa. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, <http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Architektonische%20Privativa.pdf> (2011a)

Toth, Alfred, Der Türraum. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, <http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Tuerraum.pdf> (2011b)

20.11.2011